

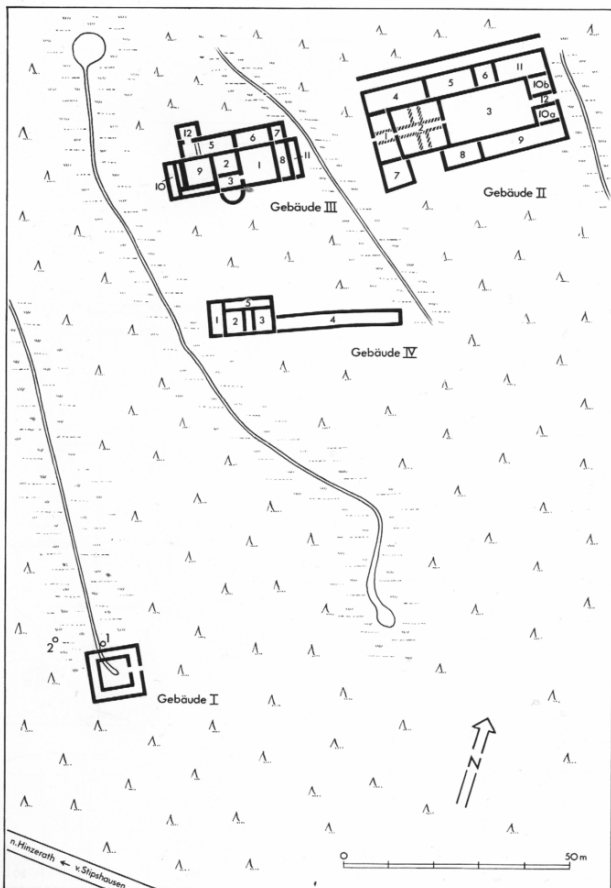
Das Quellheiligtum der Sirona und des Apollo Grannus bei Hochscheid im Hunsrück

Am Nordhang des Idarwaldes in 645 m Höhe wurde in den Jahren 1939/40 in der Nähe des Dorfes Hochscheid bei der Erschließung der Quellen des Koppelbaches für die Wasserversorgung zufällig ein Tempelbezirk aus römischer Zeit entdeckt. In dem moorigen Boden wurde ein fast quadratischer gallo-römischer Umgangstempel freigelegt. In der Mitte der Cella befand sich eine brunnenartige Vertiefung, die mit Quarzit- und Sandsteinblöcken eingefasst war. Hier trat in römischer Zeit eine der Quellen des Koppelbaches aus der Erde.

Gefunden wurden dort zwei fast vollständige Figuren einer Göttin und eines Gottes, Bruchstücke einer weiteren Statue, Altäre, einige davon mit Weiheinschriften, Terrakotten, Münzen und viel Keramik. Durch die Weiheinschriften auf den Altären weiß man, dass es sich bei den Statuen um die keltischen Götter Sirona und Apollo Grannus handelt, die hier verehrt wurden.

Während der Grabungen wurde man auch auf weiter hangabwärts gelegene Trümmerwälle aufmerksam, die allerdings erst in den Jahren 1962 -1966 und 1972 genauer untersucht wurden. Die Grabungen belegen, dass es sich hierbei um die Überreste einer dem Tempel zugehörigen Pilgerstätte mit "Kurbetrieb" handelte, die aus einem beheizten Bad, eine Herberge und einem Priesterhaus mit Wandelhalle bestand. Die Pilger, die nach Hochscheid kamen und aus der heiligen Quelle Heilung suchten, konnten sich hier länger aufhalten.

Da der Tempelbezirk nur ca. 5 km von der gallo-römischen Siedlung Belginum entfernt war, ist anzunehmen, dass es sich um ein diesem Vicus zuzuordnendes Kultzentrum handelte.



Übersichtsplan des Tempelbezirks von Hochscheid (Kr. Berncastel-Wittlich). Die Ziffern bei Gebäude I zeigen die Stellen an, wo Moorproben entnommen wurden.

Der nebenstehende Übersichtsplan soll die Anlage des Tempelbezirks verdeutlichen.

Bei Gebäude I handelt es sich um den Tempel selbst, der um die Quelle herumgebaut ist, bei Gebäude II um die Herberge. Gebäude III stellt das beheizbare Badehaus dar und Gebäude IV das Priesterhaus mit der angebauten Wandelhalle.

Der Tempel war quadratisch angelegt (Außenmaße 13,25x13,25m, Innenmaße der Cella ca. 6,25x6,25m) und mit seinen Ecken nach den vier Himmelsrichtungen ausgerichtet. Ursprünglich bestand der Tempel nur aus der Cella, der Umgang wurde später angebaut. Dabei wurde auch der ursprüngliche Eingang im NW nach NO verlegt. Anders als sonst üblich betraten hier die Gläubigen die Cella, um das Wasser zu trinken und auch auf Vorrat in Krüge zu füllen und um Votivfiguren als Weihegaben niederzulegen.

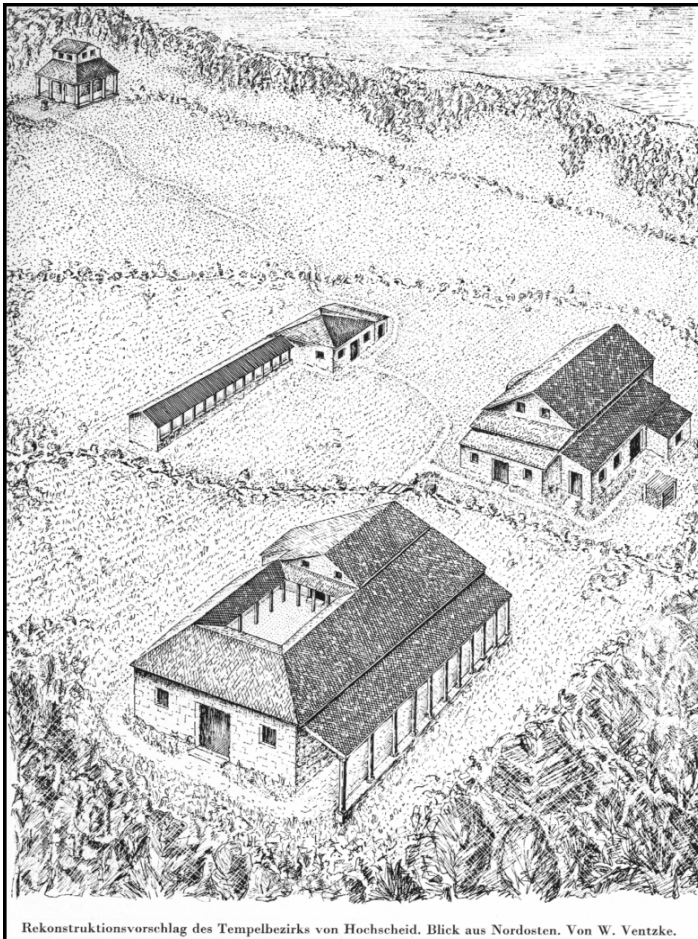
Nordöstlich des Tempels und ca. 120 m davon entfernt lagen die Trümmer eines rechteckigen Gebäudes zwischen zwei Quellwassern des Koppelbaches. Sie ergaben ein Gebäude mit einer Länge von 42 m und einer Breite von bis zu 22 m. Dieses Gebäude diente den Pilgern als Herberge. Das ursprüngliche Gebäude war nur 10,40x10 m groß, wurde aber später durch Anbauten vergrößert.

Das Badehaus hat in seinem Hauptteil eine Länge von 24,50m und eine Breite von 9,10 m. Letztere wird nach NW um die 4 m des Heizraumes und nach SO um die

2,70 m der Apsis vermehrt. Das Badehaus umfasste das Apodyterium (Auskleideraum #1) mit Fußwaschbecken, das Frigidarium (Kaltbad #3), das Tepidarium (Laubad #2), das Caldarium (Warmbad #9), einen nach SW wahrscheinlich offenen Raum (#10), Heizräume (#5, #12) und mehrere Personal- und Wirtschaftsräume.

Das Priesterhaus liegt etwa 60 m nordnordöstlich vom Tempel und 25 m südlich des Badehauses und besteht aus einem rechteckigen Hauptteil von 14,80 m Länge und 8,90 m Breite. An seiner SO-Ecke, etwa in der Flucht der Südmauer ist ein nur 4,40 m breiter, aber 27,20 m langer Raum angebaut. Mit größter Wahrscheinlichkeit handelte es sich hierbei um eine u.U. zur Talseite offene Wandelhalle, wie sie in Anlagen dieser Art üblich war.

Die Verehrung von Göttinnen und Göttern an Wassern und Quellen war wie allgemein in der Vorzeit auch bei den Kelten und Galloromanen üblich. Dazu bedurfte es keiner aufwendigen Bauten, wie zahlreiche Opferfunde in Quelltöpfen beweisen. Später, während Römerzeit wurden aber auch oft Tempel zu Ehren der Götter an den heiligen Quellen gebaut. Manche der Quellgötter hatten nur eine lokale Bedeutung, andere wurden wegen ihrer Heilkraft und Hilfsbereitschaft berühmt. Von weit her zogen Pilger herbei, um Heil und Segen zu erleben. Es konnte u.U. nötig sein, längere Zeit in der Nähe der Götter zu verweilen, dazu entstanden Unterkünfte bei den Heiligtümern. Im 2. Jh n.d.Z. hatte sich das römische Badewesen soweit durchgesetzt, dass man auch auf einer Pilgerfahrt auf ein Bad nicht mehr verzichten wollte. So wurden in berühmten Heiligtümern Bäder gebaut. Sie dienten einerseits der Körperpflege - in solchen Fällen haben wir es mit normalen Thermen zu tun -, andererseits (wie hier in Hochscheid oder in Heckenmünster/Eifel) der Nutzung der den Quellen innewohnenden Heilkraft. Die hier genommenen Bäder hatten grundsätzlich einen kultischen Charakter.

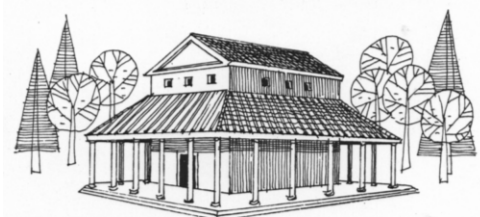


Anlass zum Bau des Heiligtums und des ganzen Tempelbezirks war eine, wahrscheinlich schon vor der Zeitenwende als heilig angesehene Quelle des heutigen Koppelbaches. Bereits vor Mitte des 1. Jh n.d.Z. wurde die Quelle in einem quadratischen Sandsteinrahmen gefasst, um die dann ein nahezu quadratisches Haus errichtet wurde. Die Wände aus Quarzitplatten waren mit Kalkspeis verputzt und weiß gestrichen. Das Dach war wahrscheinlich anfangs mit Schindeln gedeckt, später wurde eine Schiefereindeckung vorgenommen. Der Eingang lag im NW, wo der Boden nass und moorig war. Dadurch gestaltete sich der Zugang unangenehm. Das Problem konnte auch durch vor den Eingang gelegte Trittsteine nicht befriedigend gelöst werden. Deshalb wurden ein paar Jahre später Umbauten und Erweiterungen vorgenommen. Der Eingang im NW wurde zugemauert und im NO eine neue Tür gebrochen. Der Tempel erhielt außerdem einen gut 2 m breiten überdachten Umgang. Kleinere Verbesserungen wurden später noch vorgenommen.

Wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Tempel entstand das Priesterhaus. Die Wände waren teils massiv, teils in Fachwerk ausgeführt und hatten offensichtlich einen Lehmewurf-Verputz. Das Haus hatte ein pyramidenförmiges Dach, der Anbau im SW war mit einem Pultdach versehen. Die Dächer waren wie die Dächer der anderen Gebäude auch mit Schiefer gedeckt. Die Wandelhalle wurde wahrscheinlich gleich mitgebaut. Auch konnten dort bei schlechtem Wetter Pilger, die nicht übernachten wollten einen Unterstand finden.

Kurz danach, um die Mitte des 1. Jh wurde die erste Herberge erbaut. Seit seinem Bestehen erfreute sich das Heiligtum steigender Beliebtheit, wahrscheinlich besonders, seit in der ersten Hälfte des 2. Jh eine große Badeanlage erbaut worden war. Da die Herberge dem Besucheransturm nicht mehr gewachsen war, wurde sie wesentlich erweitert. Das Gebäude war in Fachwerkbauweise ausgeführt. Die Mauern waren verputzt und außen weiß gestrichen. Die Wände waren auf der Innenseite bemalt und die einzelnen Zimmer hatten teilweise Holzfußböden. In der Herberge gab es sowohl einfache Zimmer als auch vornehmere Gemächer.

Der typisch römisch-keltische Tempel (Rekonstruktion) bestand aus einer Cella mit umlaufendem Wandelgang.



In der ersten Hälfte des 2. Jh wurde das Badehaus errichtet, das später noch einmal erweitert wurde. Der Bau war für Hochscheider Verhältnisse aufwendig errichtet. Die Mauern aus Quarzsteinen, tief und sorgfältig fundamentierte, waren in gelbem Kalkmörtel verlegt und außen und innen verputzt und bemalt. Außen hatte das Gebäude einen weißen Anstrich, innen waren die Wände bunt bemalt. Die späteren Anbauten waren mit sparsameren Mitteln ausgeführt, die Mauern bestanden nur im Unterteil aus Steinen, darüber aus Fachwerk. Aber auch sie waren verputzt und außen weiß gestrichen.

Wie schon gesagt, wurde dieses Heiligtum zu Ehren von Sirona (gesprochen mit kurzem o und spirantischem s) und Apollo Grannus erbaut. Wer waren sie, und in welcher Eigenschaft wurden sie hier verehrt?

Steinerne Statuen keltischer Götter aus vorrömischer Zeit sind kaum auf uns gekommen, und wenn, dann sind sie meistens so roh gearbeitet, dass sie sich nicht einer bestimmten Gottheit zuweisen lassen. Wahrscheinlich waren sie ursprünglich auch nur in beschränktem Umfang vorhanden. In Kontaktzonen mit griechischer und römischer Kultur werden sie zahlreicher, so vor allem in Südfrankreich. Erst unter römischem Einfluss gewinnen einheimische Gottheiten eine uns verständliche Gestalt, indem römische Götterbilder mehr oder weniger auf sie übertragen werden. Das geschah in einer Art von Akzeptieren, Akzentuieren und Modifizieren römischer Vorstellungen im eigenen Götterkreis. Oft erscheint diese Angleichung logisch, so z.B. wenn bereits Cäsar vom keltischen Heilgott Grannus als Apollo spricht. Es ging aber nicht immer so einfach und konsequent. Die Göttin Sirona beispielsweise behielt ihren Namen während der ganzen Zeit, bis auf eine Ausnahme. Eine Angleichung an eine römische Göttin bot sich, wie es scheint, nicht ohne weiteres an. Auch ist dies ein Argument dafür, dass Sirona zunächst mehr als eine Quellgöttin war, andernfalls hätte man sie ohne Schwierigkeiten mit Fortuna salutaris, Fortuna balnearis oder mit Hygia vergleichen können. Namenszusätze wie *dea*, *sancta* oder *sacra* weisen sie zusätzlich als einheimische Göttin aus. Die mit ihr abgebildeten Attribute, seien es Trauben und Ähren oder Eier wie z.B. in Hochscheid weisen massiv darauf hin, dass es sich bei Sirona ursprünglich um eine Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttin handelte. Verehrt wurde sie hauptsächlich in Gallia Belgica (wozu auch das Treverergebiet auf dem Hunsrück zählte), am Oberrhein und in Süddeutschland, außerdem in Frankreich in Aquitanien, in den Gegenden um Lyon, Alesia, Bordeaux sowie auch in Rom. Doch auch in Österreich und bis hinein ins heutige Ungarn hat man inzwischen vereinzelt Weiheinschriften an Sirona und Apollo Grannus entdeckt.



*Sirona von Hochscheid mit Schlange und Eiern
(Rheinisches Landesmuseum, Trier).*

Apollo Grannus war in Rom sowie in weiten Teilen des Imperiums als Heilgott berühmt. In alten Inschriften wird er mehrfach mit Aesculap, Isis und Serapis zusammen angerufen. Wenn Caesar davon spricht, dass die Gallier zur Vertreibung von Krankheiten zu Apollo beten, dann ist damit Grannus gemeint und sein Wesen klar, wenn auch nicht vollständig umschrieben. Dort, wo er mit seinem gallischen Namen erscheint, wird er auf nahezu allen Inschriften mit dem Doppelnamen Apollo Grannus angesprochen.

Zum Kultgebrauch in Hochscheid sei noch einmal zusammenfassend gesagt, was durch die Ausgrabungen bekannt wurde. In Hochscheid waren Münzvotive im Gegensatz zum sonstigen treverischen Brauch ausgesprochen selten. Im allgemeinen durften die Gläubigen die Cella nicht betreten, sie warfen ihre Münzen in den Eingang. Wie die vielen Becherscherben zeigen, war es in Hochscheid anders. Hier betraten die Gläubigen die Cella, schöpften Wasser aus der Quelle und tranken es aus Ton- oder Glasbechern. Neben wenigen Münzen opferten sie Terrakotten der verschiedensten Göttertypen, vorwiegend jedoch Muttergottheiten. In Räucherkelchen brannten flüchtige Duftstoffe, die Cella nur wenig erhellend. In Krügen wurde Wasser auf Vorrat gefasst.

Um von den Göttern die erbetene Heilung eher gewährt zu erhalten, gehörte es zum Ritus, dass man nicht nur von dem Heilquell trank, wie es auf der Silberschale von Otanez dargestellt ist (siehe nebenstehende Abbildung), sondern dass man auch in seinem Wasser badete.



Dazu war ein Badehaus mit einem großen Warmwasserbecken errichtet. Auf teilweise umlaufenden Sitzstufen nahm man wohl ausgedehnte Bäder. Weniger lang dürfte der Aufenthalt im kalten Wasser des Frigidariums gewesen sein. Trink- und Badekuren führten nicht an einem Tage zur Heilung, es bedurfte oft eines längeren Aufenthaltes. Gebete und Gelöbnisse waren oft zu wiederholen, man musste am Orte wohnen. Zur Aufnahme der Pilger diente eine Herberge mit drei großen, einfachen Räumen und sechs bzw. acht kleinen, besseren Gemächern. Im Innenhof der Herberge spielte sich das Leben am Tage ab, hier wurde gekocht und gegessen. In den Gemächern wurde übernachtet. Zwischen Essen und Schlafen, Beten und Baden konnte man

sich vielleicht in einer Wandelhalle neben dem Wohnhaus des "curator templi" ergehen.

Das Heiligtum erlebte im 2. Jahrhundert seine größte Blüte. Die Aufgabe und der langsame Verfall der Anlage in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts geht zeitgleich einher mit einer damals einsetzenden Klimaverschlechterung (im Winter machte hoher Schnee den Kamm des Idarwaldes regelmäßig unpassierbar und den Tempelbezirk nahezu unerreichbar) und Germaneneinfällen, durch die auch die nahegelegene Siedlung Belginum zerstört wurde und völlig an Bedeutung verlor. Der gesamte Tempelbezirk ist dem Schicksal der Zerstörung durch die Germanen wohl wegen seiner einsamen Lage im Walde entgangen, es finden sich nirgendwo Brandspuren, und die Germanen hätten, wie sie es immer taten, die Gebäude niedergebrannt. Das Heiligtum war dem langsamen Verfall preisgegeben. Der Tempel selbst und seine Götterbilder wurden später mutwillig und systematisch vernichtet, als das junge Christentum handfeste Beweise der Glaubensstreue brauchte. Der Auslauf der Quelle wurde verstopft, um den Tempel zu überfluten, die Götterbilder zerschlagen und die Wände zum Einsturz gebracht. Das aufgestaute Wasser bewirkte, dass sich im Laufe der Jahrhunderte ein schützendes Hochmoor über der Tempelruine bildete.

Das Gelände, auf dem sich die Ruinen des Heiligtums befinden, trägt den Flurnamen "Am anderen Heiligen Geist". Wie alt dieser Name wirklich ist, kann nicht belegt werden, jedenfalls gibt es seit dem frühen Mittelalter schriftliche Erwähnungen dieses Namens. Man ist geneigt, in dem Namen einen Beleg dafür zu sehen, dass im Volk das Wissen um eine - vergangene - kultische Anlage dort im Wald bewahrt wurde. Es hat nämlich nachweislich in späterer Zeit an der Quelle der Sirona und des Apollo Grannus keinen christlichen, mittelalterlichen Kult gegeben. Außerdem befand sich hier auch niemals die Wohnstätte eines Einsiedlers.

Die gesamte Anlage wurde nach Beendigung der Ausgrabungen und Bestandsaufnahme wieder zugeschüttet. Die Statuen der Sirona und des Apollo und weitere Fundstücke befinden sich im Landesmuseum in Trier und können dort auch besichtigt werden.

Die Anlage selbst ist etwas schwer zu finden (Nach den Angaben im "Kultplatzbuch" von Gisela Graichen findet man sie jedenfalls nicht!), da es nicht einmal eine Hinweistafel gibt. Aber wer den Platz wirklich sucht, wird ihn auch finden - er hat immer noch eine ganz intensive Ausstrahlung. Eine genaue Wegbeschreibung ist bei Interesse von mir zu bekommen.

Larissa